

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Januar 2020 –

Staśkiewicz, Joanna: Katholische Frauenbewegung in Polen? Zum Wandel der Geschlechterverhältnisse in der katholischen Kirche in Polen nach 1989. – Bielefeld: transcript 2018. 359 S. (Gender Studies), kt € 39,99 ISBN: 978-3-8376-4370-1

Die Diss. von Joanna Staśkiewicz untersucht ein in Polen kaum erforschtes Feld. Geschrieben im Bereich der Kulturwissenschaften bedient sie sich mehrerer Methoden, die sie in Anlehnung an John Law „ein methodisches Durcheinander“ nennt und welche „poststrukturalistische Diskursanalyse und Elemente der Inhaltsanalyse“ inkludieren (57). Dank dieser Vorgehensweise bietet die Studie eine breite Übersicht über die katholischen Frauenorganisationen als soziale Bewegungen in Polen sowie eine Darstellung ihrer jeweiligen Entstehung und Wirkung bis hin zur Gegenwart und dem Versuch, die wichtigsten Debatten der letzten 30 Jahre aufzuzeigen.

Das wichtigste frauen- und kirchenrelevante Thema nach 1989 in Polen war das Abtreibungsgesetz. Die damit verbundenen Debatten beschreibt S. sehr detailliert. Diese bestimmten auch das jeweilige Verhältnis zwischen den Frauenorganisationen im säkularen wie im kirchlichen Bereich. Dieses Thema zieht sich wie ein roter Faden durch die weiteren Diskussionen um die reproduktiven Rechte von Frauen, die im Kontext der UN-Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking geführt worden sind. Ein weiteres Feld der Debatte war die Diskussion um die sog. Istanbul-Konvention von 2011, d. h. um das „Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt“. Die Ratifizierung der Konvention durch Polen erfolgte 2014. Bis heute werden immer noch politische Vorschläge gemacht, Polen sollte sich aus dieser Verpflichtung zurückziehen. Für S. und ihre Forschung sind hier zwei Aspekte relevant: Erstens spricht die Konvention direkt von dem möglichen negativen Einfluss der Religionen, der zur Gewalt gegen Frauen und Kinder führen kann. Zweitens bedient sich die Konvention des Begriffs „Gender“, was in der (nicht nur polnischen) Debatte von den oft kirchlich motivierten Gegnern zur sog. Gender-Ideologie stilisiert wurde. Diese Aspekte untermauerten die Entgegensetzung von säkularen Frauenorganisationen, die als religionskritisch angesehen werden, und den katholischen, die sich meistens nicht als konform mit den Anforderungen der heutigen gesellschaftlichen Frauenbewegungen verstehen.

S. zeigt im Verlauf ihrer Diss. zwei kircheninterne wichtige Themen auf: die besondere Rolle der Marienverehrung in Polen und die Frage nach den Möglichkeiten der aktiven Gestaltung der Kirche durch Frauen. Das Gemeinsame der politisch-gesellschaftlichen und der kircheninternen Debatte ist die Schlüsselfrage nach dem Verhältnis von Kultur und Natur. Beide kircheninternen Themen werden vor einem breiten Hintergrund präsentiert. Zunächst wird die Praxis der Marienverehrung in Polen betrachtet. S. analysiert dabei die starke politische Bedeutung der Mutter

Jesu in der polnischen Geschichte (Königin Polens; Hetmanka, d. h. Feldherrin). Wenn es aber um die Weiblichkeitsvorstellungen geht, wird Maria als Vorbild der traditionellen passiven Frauenrolle betrachtet. Die Frage nach den begrenzten Möglichkeiten der aktiven Teilnahme am Leben der Kirche wird mit der fehlenden Umsetzung der Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils, insbes. der Rolle der Laien in der Kirche, in Verbindung gebracht.

Die akribische Arbeit von S. konzentriert sich auf folgende katholische Frauenorganisationen: den *Polnischen Verband Katholischer Frauen*, den Verein *Forum Polnischer Frauen*, den Verein *Forum Katholischer Frauen*, den Verein *Amicta Sole* und einen ökumenischen Verein, den polnischen Zweig von *Young Women's Christian Association* (YWCA). Die Auswahl der ersten vier Vereine ist ohne Zweifel begründet. Die ökumenische Organisation wird im Kontext der Abtreibungsdebatte wichtig, weil dadurch auch eine andere katholische Perspektive – derjenige katholischer Mitglieder von YWCA – gezeigt werden soll. Methodisch bleibt dann aber fraglich, warum andere ökumenische Frauenorganisationen nicht erwähnt wurden. Es ist umso weniger verständlich, weil S. die Literatur der polnischen Theologinnen aus der Europäischen Gesellschaft für Theologische Forschung von Frauen kennt und zitiert. Wünschenswert wäre gewesen, den Weltgebetstag der Frauen zu erwähnen.

Die betrachteten Themen erfassen alle wichtigen Aspekte der Debatten um die Geschlechterverhältnisse in Polen. Die breite Palette zeigt, dass die katholische Kirche eine gewichtige Akteurin bei allen relevanten gesellschaftspolitischen Diskussionen ist. Diese Rolle bewertet die Vf.in sehr kritisch. Das Fazit der Studie ist, „dass es zur Zeit keine katholische Frauenbewegung gibt und dass immer mehr jüngere, gut ausgebildete Frauen auf religiöse Praktiken verzichten“ (289–290). Die Titelfrage wird damit negativ beantwortet.

Die Schlussfolgerung wird daraufhin von der Vf.in näher erläutert: „Die Nicht-Existenz einer polnischen katholischen Frauenbewegung [verweist] auf das ‚Fehlen einer Bedingung‘, das Fehlen der Anerkennung der Geschlechtergleichheit durch die katholische Kirche.“ (294) Der Satz, der hier sehr kategorisch formuliert wird, erscheint im Buch in einer komplexeren und differenzierteren Darstellung. Was aber bedenklich ist, ist die Annahme, dass das Erreichen eines Zieles die Grundlage für die Herausbildung einer Bewegung darstellt. In einer solchen Perspektive müsste man die Existenz der meisten Frauenbewegungen, oder noch mehr: der meisten Befreiungsbewegungen überhaupt, in Frage stellen!

Wesentlicher scheint mir aber die Frage, wie die Position der analysierten Vereine erforscht wird. S. benennt die offiziellen Dokumente und Stellungnahmen. Zugleich arbeitet sie aber an den Texten der Mitglieder mittels einer unausgesprochenen und nicht begründeten Annahme, dass sie in ihren Publikationen nicht nur die eigene Meinung vertreten, sondern dass damit die Ausrichtung des jeweiligen Vereins zum Vorschein komme. Das scheint mir, v. a. im Fall von *Amicta Sole*, signifikant, weil dort mehrere Intellektuelle (Frauen) tätig sind und dadurch eine Vielfalt an Positionen gegeben ist. Zwar wurde herausgearbeitet, dass sich die Mitglieder von *Amicta Sole* die Bildung und Veränderungen innerhalb der Kirche zur Aufgabe machen, die daraus folgenden Differenzen den anderen Vereinen gegenüber sind jedoch nicht deutlich genug betont worden.

Die Diss. erfüllt ihr Potential leider nicht. Zwar war es nicht Aufgabe der Arbeit, einen Vergleich mit internationalen, besonders den deutschen katholischen Frauenverbänden durchzuführen, faktisch aber geschieht dies immer wieder. (Das könnte ein weiteres Forschungsfeld von S. werden!) Die Stellen, in denen dies passiert, zeigen aber eine Schwäche der Studie: Die Situation der katholischen Kirche in Polen nach 1989 muss vor dem historischen Hintergrund analysiert werden

und ergibt sich aus dem Zusammenhang früherer Epochen, die zwar betrachtet werden, aber ohne deren Folgen für die heutige Debatte zu zeigen. Polen war vor den Teilungen ein Staat aus mehreren Nationen, mehreren Religionen und mehreren christlichen Konfessionen. Nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit 1918 war die Vielfalt größer als nach den in 1945 gesetzten Grenzen. Die Dominanz des Katholizismus ging paradoxerweise mit der staatlich verordneten Unterdrückung der Kirche und einer starken Begrenzung ihrer Wirkungsmöglichkeiten einher. Der gleiche Staat behauptete, die Gleichberechtigung von Frauen und Männern sei in dem sozialistischen System umgesetzt. Dieses Fehlen der Freiheit, eigene Organisationen zu bilden, steht im Kontrast zur westdeutschen Nachkriegsgeschichte, also den Gebieten, in denen die katholischen Frauenverbände am stärksten sind. Dieser Aspekt der Schwäche der heutigen katholischen Frauenorganisationen hätte mehr Beachtung finden können.

Über die Autorin:

Elżbieta Adamiak, Dr., Professorin für Fundamentaltheologie und Dogmatik am Institut für Katholische Theologie der Universität Koblenz-Landau (adamiak@uni-landau.de)